

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Ersteht  
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 M., durch die Post  
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis  
10 Pf. pro dreizehnpaltene  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 52.

Dienstag, den 1. Juli

1890.

### Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Art. II, § 8 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 flgd. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarkortes Meissen im Monate Mai d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthem innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate Juni d. J. an Militär-Pferde zur Verabreichung gelangte Marschfourage beträgt

9 M. 19 „ Pf. für 50 Kilo Hafer,
3 „ 48 „ „ 50 „ Heu,
3 „ 8 „ „ 50 „ Stroh.

Meissen, am 27. Juni 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

#### Tagesgeschichte.

Am Dienstag und Mittwoch wurde im Reichstag die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, fortgesetzt. Die Debatten wurden im großen Style geführt und sprachen Abgeordnete aller Parteien. Windthorst gab Namens der Centrumpartei seine Zustimmung zur Regierungsvorlage und forderte nur für später die von der Partei befürworteten Erleichterungen, Freisinnige und Sozialisten verhielten sich ablehnend und wollen erstere nur auf Grund der zweijährigen Dienstzeit über die von der Regierung geforderten Erhöhung der Präsenzstärke verhandeln. Der Abgeordnete v. Bennigsen (n.-l.) erkannte die Nothwendigkeit der Vorlage an und befürwortete dieselbe in ausführlicher Weise und widerlegte die Einwendungen der deutschfreisinnigen Partei. v. Bennigsen hob in seiner Rede allerdings auch hervor, daß der Gedanke der Herabsetzung der Dienstzeit im Volke sehr populär sei und empfahl den Herren im Bundesrathe dies zu berücksichtigen. Nachdem noch der Abgeordnete Hübe (n.-f.) seinen ablehnenden Standpunkt motivirt und der Kriegsminister eine kurze Entgegnung gegeben, wurde der Antrag der Freisinnigen auf jährliche Bewilligung der Friedenspräsenzstärke gegen die Stimmen der Freisinnigen, der Volkspartei, der Sozialisten und Welfen abgelehnt und § 1 der Militärvorlage, durch welchen die Friedenspräsenzstärke des deutschen Kriegsheeres bis zum 31. März 1894 auf 486 988 Mann festgesetzt wird, mit 211 gegen 128 Stimmen genehmigt. Gegen die Annahme stimmten außer den Freisinnigen, Volksparteilern und Sozialdemokraten auch 18 Mitglieder des Centrums. Der Antrag Bamberger auf Einführung der zweijährigen Dienstzeit wird mit 205 gegen 134 Stimmen abgelehnt und hierauf der Rest des Gesetzes angenommen.

Zum deutsch-englischen Abkommen schreibt das conservative „Deutsche Wochenblatt“: „Unser siegreiches Vorgehen in Afrika stellt alle bisherigen englischen Leistungen vollkommen in den Schatten; im Reichstag ist eine geschlossene und große Majorität für die Weiterführung des Begonnenen, die Schrecken des Araberthums hat Bismann vollständig überwunden, in einigen Wochen beginnt unsere neue Dampferlinie ihre ersten Fahrten an der ostafrikanischen Küste, die in dem nachwachsenden Geschlechte vorhandene coloniale Begeisterung ist in steter Zunahme begriffen, die Erwerbsgesellschaften haben ihre praktischen Culturarbeiten wieder aufgenommen; allen diesen Thatfachen möge man Rechnung tragen, und nicht mit ausländischem Maße eine Sache messen, die für die zukünftige Gestaltung Deutschlands eine der wichtigsten zu werden berufen ist. In keinem Falle aber können wir einem Opportunismus zustimmen, welcher, um angeblichen Forderungen der Tagespolitik Rechnung zu tragen, Jugendländnisse macht, deren Schädigungen niemals wieder gut zu machen sind. Eine solche kurzfristige Politik hat uns bisher in unserer Colonialentwicklung genügend gelehrt und geschädigt. Wir hatten gehofft, daß diese unter Wilhelm II. ihr Ende erreicht hätte. Nach unserer Auffassung bedeutet das Abkommen mit England den bleibenden Verzicht auf eine deutsche Colonialpolitik im großen Styl. Deutschland ist fortan in Afrika eine untergeordnete Macht, welche überall von Englands Vorherrschaft eingeschränkt, soweit die übermächtige englische Concurrenz es zuläßt, in kleinerem Maßstab Handel und Plantagenwirtschaft treibt. Das Ansehen, welches Bismanns Siege uns erworben, geben wir wieder preis.“ Die „Rationalliberale Correspondenz“ bringt folgende Ausführung: „Aus colonialfreundlichen Kreisen gehen uns täglich Zuschriften zu, welche, meist in überaus lebhaften und drastischen Ausdrücken, die schmerzliche Enttäuschung aussprechen, welche das englisch-deutsche Abkommen über die afrikanischen Gebietsabgrenzungen hervorgerufen hat. Insbesondere in Süddeutschland, wo die coloniale Sache die wärmsten Anhänger gefunden, herrscht eine geradezu erzogene Stimmung, ebenso in Westdeutschland, wie sich auch in der gesammten Presse jener Gegenden kundgibt. Mit größtem Erbittern hat man auch erfahren, daß die in erster Linie sachverständige

und zum Urtheil competente Persönlichkeit, der Reichscommissar v. Bismann, von dem Inhalt des Abkommens erst nach dessen Abschluß auf der Reise nach Berlin Kenntniß erlangt hat. Wenn solche Verträge leblich am grünen Tisch in Berlin abgeschlossen werden, dann kann man sich freilich nicht wundern, wenn sie zu so vielen Bedenken Anlaß geben. Die lebhafteste Kritik von Männern wie v. Kapenreuth und Röller ist ebenso bezeichnend, wie die stillschweigende, aber doch verständliche des Majors v. Bismann oder fürsten Bismarck. Wir haben fast nur berufsmäßige offizielle Schönrédner und freisinnige Zeitungen das Uebereinkommen preisen hören, letztere meist von dem Standpunkte der Schwabenreube aus, daß unsere Colonialpolitik damit ein schwerer Schlag verfehlt worden. Die leitenden Männer der Ostafrikanischen Gesellschaft können im gegenwärtigen Augenblick der Aufnahme einer neuen Anleihe nicht als ganz unabhingende Beurtheiler gelten. In den weitesten Kreisen, nicht nur bei Colonialschwärmern, sondern auch bei ruhig urtheilenden und sachverständigen Männern greift je länger je mehr der Eindruck Platz, daß hier eine arge Uebereiltung vorliegt. Was unter diesen Umständen eine Besprechung im Reichstag den deutschen Interesse noch viel hätten schaden können, ist eine weitverbreitete Frage.

Die demokratische „Frankfurter Zeitung“ widmet dem schreibenden Oberbürgermeister einen Huldbungs-Artikel, der um so schwerer ins Gewicht fällt, als er von einem der Parteiführer des Scheiterns feindlichen Blatte ausgeht. „Darin heißt es u. A.: „Als ein besonders Verdienst dürfen wir Herrn Miquel es anrechnen, daß er, obgleich Politiker und einer Partei angehörig, zu der in Frankfurt in der Bürgerschaft wie in der städtischen Vertretung nur die Minderheit zählt, es verstanden hat, die politischen Gegensätze innerhalb der Communal-Verwaltung zum Schweigen zu bringen und alle Parteien im Wirken für die Stadt zu vereinigen. Es gelang ihm das hauptsächlich dadurch, daß er allen Richtungen Vertrauen in ihr Wollen und Können entgegenbrachte, was er dafür eintauschte, was gleichfalls Vertrauen, und dies erst gab seinem Wirken das sichere Fundament, seinen Bestrebungen den erheblichen Resonanzboden. Jeder Beschwerde wie jedem Wunsch zugänglich, gefällig in vornehmlicher Form, war er unter den Bürgern der Erste, aber Bürger im besten Sinne des Wortes. . . . Gewagt man Alles, so muß man sagen: Durch das Schreiben Miquels erleidet Frankfurt den größten Verlust, der ihm seit 1866 widerfahren ist, sein Fortgang schafft eine Lücke, deren Ausfüllung ein schweres Werk sein wird. . . . Wenn Herr Dr. Miquel diese Erfahrungen in die neue Stellung übertragen werden, zu der er berufen worden ist, so wird sich der Wunsch erfüllen, den wir für ihn beim Abschied auf dem Herzen haben, daß es ihm beschieden sein möge, als Minister ebenso der Vertrauensmann des preussischen und deutschen Bürgertums zu werden, wie er der Vertrauensmann der frankfurter Bürgerschaft gewesen ist.“ Von den entschiedensten politischen Gegnern ausgehend, ist dies gewiß eine seltene Anerkennung.

Nach Gerüchten, die ziemlich bestimmt auftreten, soll der preussische Kriegsminister von Werdy bereits seine Entlassung eingereicht haben. Jedenfalls, heißt es, werde er einen längeren Urlaub antreten. Als Nachfolger wird der Kommandant des kaiserlichen Hauptquartiers, Generalleutnant v. Wittich, genannt. In den Kreisen der Landwirthe der preussischen Provinzen glaubt man davon warnen zu sollen, daß die voraussichtliche Ernte dieses Jahres überflüssig werde. Man macht darauf aufmerksam, daß lange Zeit große Dürre geherrscht habe und daß das inzwischen eingetretene, durch eine große Dauerhaftigkeit ausgezeichnete Regenwetter nicht habe gutt machen können, was die mageren Zeit vorher verloren geben ließ. In großen Distrikten soll das Heu der in den letzten Wochen andauernden Hitze wegen gar nicht einzutragen gewesen sein.

Das Landgericht von Hamburg verurtheilte den Sozialisten Puffan, welcher dort und in Glückstadt in den Wä-

lerlisten eingetragen war und auf Grund dieser Eintragungen im Februar zum Reichstag doppelt gewählt hatte, zu vier Monaten Gefängniß und zweijährigem Ehrverlust. Puffan wurde sofort verhaftet.

In Hamburg wurde ein evangelisch-sozialer Arbeiterverein gegründet, dessen Tendenz gegen die Sozialdemokratie gerichtet ist.

Fredensborg. Der Kaiser traf am Sonnabend hier ein und wurde an der Treppe des Schlosses von der Königin, der Kronprinzessin, der Prinzessin Waldemar und der Erbprinzessin-Witwe Elisabeth von Anhalt empfangen. Bei dem Gastmahl brachte der König von Dänemark folgenden Toast auf den Kaiser aus: „Ich erhebe mein Glas und trinke auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers, Ihrer Maj. der Kaiserin und des ganzen kaiserlichen Hauses.“ Sodann spielte die Kapelle das „Hilf Dir im Siegetranke“, welches sitzend angehört wurde. Hierauf erwiderte der Kaiser etwa Folgendes: es sei ihm eine wahre Freude, die Majestäten begrüßen zu können, er trinke auf das Wohl Ihrer Majestäten und des königlichen Hauses; Gott behüte den König und die Königin noch viele Jahre.

Ueber die Stimmung der Helgoländer wird der „Hamb. Ref.“ aus Helgoland geschrieben: „Dem verklärten träumerischen Helgoländer ist seine Abtretung an Deutschland vollkommen ungewohnt gekommen, und er traut sich heute noch nicht recht, seine Meinung und Ansicht zu äußern, da er noch nicht weiß, ob der Traum zur Wahrheit wird. Er hat sich schon zu sehr in den alten malischen Sagenbüchern hineingelebt und fürchtet, daß ihm seine Nahrung, die er bis jetzt von den Vögelchen hat, vor der Nase weggeschnappt wird, wenn die Deutschen in großen Schaaren auf die Insel kommen und Jesajas neues friedliches Leben in die Bude bringen. Die Helgoländer denken und sprechen: Jetzt haben wir unsern Jobben und wenig Arbeit erfordernden Verdienst durch das Hin- und Herbefahren aller Passagiere der Dampfschiffe und durch die Fahrten zur Düne. Werden wir deutsch, kommen unsere ruhigen neuen Landleute, bauen eine Brücke zum Anlegen für die Dampfschiffe und eine eben solche für Fußgänger zur Düne, oder lassen von der Insel zur Düne den Verkehr mittelst kleiner Dampfschiffe vermitteln, und wir 500 Seebefahrer verlieren mit einem Schlag unser Brod. Wir sind arm, leben nur von den Fremden, und das ganze Vermögen, das unsere Handlung besitzt und in der Altonaer Sparkasse belegt ist, beträgt nur 46 000 Mark, und davon können wir unser Helgoland nicht unterhalten.“ Das es den Helgoländern auch möglich sein könnte, auf andere Art und Weise als durch Ruherarbeit ihr Brod zu verdienen, und daß ja zweifellos unter einer regelrechten Regierung z. B. der Grund und Boden und ihre Häuser einen ganz andern Werth erreichen werden, dafür haben sie absolut noch kein Verständniß. Eine seltene Abneigung hegt der Helgoländer vor dem „Soldat“ werden, sei es zu Lande, sei es zu Wasser. Zahlen beweisen, und so können wir mittheilen, daß innerhalb 4 Jahren sich nur 4 Insulaner trotz des verlockenden hohen Lohnes für die englische Marine anwerben ließen, von denen der dritte Mann auch schon nach kurzer Zeit, von Heimweh getrieben, wieder zurückkehrte. Obgleich der Helgoländer deutsch denkt und schreibt, nach deutschem Maße rechnet und von deutschen Vorgesetzten lebt, so würden, nach der jetzigen Stimmung zu urtheilen, doch noch zwei Drittel der Einwohner dafür stimmen, bei England zu bleiben, denn sie fürchten, ihr Brod zu verlieren und im Falle eines Krieges der Einkauf und Spielball der sich betriegenden Mächte zu werden. Es ist ein Volkchen, das nicht selbst denken und arbeiten mag, sondern dies den Andern überläßt. Sind die Helgoländer dadingegen erst thatsächlich in Deutschland einverleibt, so werden sie sich auch leicht in dessen Sitten und Gebräuche einleben.“

Der Kaiser von Oesterreich, welchem neben der Pflege des Dreibundes insbesondere auch der innere Frieden seines

Reiches am Herzen liegt, sprach vorige Woche bei einem Delegationsdiner, wie er dies schon früher gethan, gegen die Agitation der Jungtschechen aus. Kaiser Franz Josef beklagte, daß die Bevölkerung durch lauter leeres Phrasenwerk unnütz aufgezogen werden sei, und erklärte sich gegen die Einführung des Tschechischen als Amtssprache. Vor Allem müsse, so äußerte er, das Interesse des Staatsdienles gewahrt werden, und es dürfe überhaupt nicht dahin kommen, daß die Branten der deutschen Sprache nicht mächtig seien. Die Deutschen werden dem Kaiser für sein Eintreten für die Sache des Deutschthums von Herzen Dank wissen.

Sofia. Die gegen den Major Panika verhängte Todesstrafe wurde Sonnabend Vormittag im Militärlager bei Sofia in Anwesenheit der Truppen und des Prokurators Markoff vollstreckt. Panika starb vollkommen gefaßt mit den Worten: „Es lebe Bulgarien!“ Der Leichnam wurde der Frau Panika's zur Bestattung übergeben.

Aus Spanien lauten die Nachrichten über die Cholera widerspruchsvoll; doch soviel steht nun auch amtlich fest, daß thatsächlich daselbst die gefürchtete Krankheit herrscht. Zur Verbütung der weiteren Ausbreitung derselben sind natürlich die strengsten Maßregeln angeordnet.

In Mexiko sollen, wie verlautet, wieder einmal Unruhen ausgebrochen sein; es sollen sich unter Anderem auch bewaffnete Banden gebildet haben, welche sich der Eisenbahnen, um Truppentransporte zu verhindern, bemächtigt. Wie indessen anderer Seite gemeldet wird, handelt es sich hier weniger um Revolten, als um Streikzüge einiger Räuberbanden. Das wäre allerdings, wenn auch eine üble, so doch eine bei weitem harmlosere Sache.

### Zur 450jährigen Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst.

Bei der jetzt in allen Theilen Deutschlands zu begehenden 450jährigen Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst dürften einige kurze Notizen über deren Einführung und Ausbreitung in unserem engeren Vaterlande, in Sachsen, am Platze sein. In Dresden ist die Weinhold'sche Hofbuchdruckerei die älteste. Dieselbe verbannt ihren Ursprung dem Herzog Georg dem Bärtigen, welcher 1524 den Buchdrucker Wolff. Stöckel aus Leipzig nach Dresden berief, um reformatorische Schriften zu drucken. Stöckel's Geschäft kam 1590 an die Familie Bergen, in welcher es blieb, bis Carl Christian Weinhold es 1778 übernahm und bald zu einer größeren Blüthe brachte. Als erste sächsische Stadt, in welcher sich eine Buchdruckerei befand, nennt man Merseburg, da man vom Jahre 1473 einen Drucker Lukas Brandis in genannter Stadt nennt. In Reichen wurde 1520 das erste Breviarium gedruckt. Uebrigens wurde die 300jährige Jubelfeier dieser herrlichsten Erfindung vor 150 Jahren auch in Dresden festlich begangen. Am 17. Juni 1740 wurde das Fest mit einem feierlichen Reuestrich in der Annenschule begonnen, wozu Mag. Freiberg durch ein deutsches, zwei Bogen starkes Programm, von den ältesten Buchdruckern Dresdens handelnd, einlud. Am Johannisfest, dem eigentlichen Jubelfesttage, hielt der Superintendent Böcher in der Kreuzkirche eine auf die Feier bezügliche Predigt, worauf Nachmittags 3 Uhr im „Raths-Breithausen“ auf der „Breitengasse“ in Gegenwart vieler hoher und gelehrter Personen ein feierlicher Aktus der Kreuzschule stattfand. Auch am andern Tage dauerten die Festlichkeiten in ähnlicher Weise fort. Eine besonders dazu komponirte Musik gelangte zur Aufführung, während eine aus diesem Anlaß geprägte Denkmünze vertheilt wurde. — Leipzig, das später eine so wichtige Rolle in der Geschichte der Typographie spielen sollte, erhielt eine Druckerei erst zu einer Zeit, als manche andere Städte schon Bedeutendes geleistet hatten. Im Jahre 1479 brachte Andreas Feilner, welcher als Professor der Theologie an die Universität Leipzig berufen wurde, eine Buchdruckerei mit sich. Ob er jedoch selbst gedruckt hat oder ob vielmehr seine Offizin einem der als die frühesten bekannten Buchdrucker Leipzigs übergeben hat, läßt sich nicht ermitteln. Feilner war 1482 Rektor der Universität Leipzig und starb in Rom i. J. 1504. Seine Presse vermachte er dem Leipziger Predigerkonvent. — Die vierhundertjährige Jubelfeier scheint sich im Großen und Ganzen in ziemlich engen Grenzen zu bewegen.

Wohl keine Erfindung der Welt hat sich so sehr ausbreitet für die Menschheit erwiesen, als die des genialen Mainzser Edelmannes, welcher noch nicht einmal die Früchte seines Fleißes genießen konnte und sogar sein ganzes Vermögen dabei einbüßte. Die unbegrenzte Dankbarkeit, welcher jeder gebildet, in europäischer Kultur erzogene Mensch dem Ursinder der Buchdruckerkunst schuldet, mischt sich mit der Bewunderung der sinnreichen und mühevollen Erfindung, welche nur der Fachmann vollkommen zu würdigen vermag. Trefflich gelungen wird Gutenberg's Erfindung durch ein Gedicht, welches an dem Denkmal im Hofe des Gutenberg-Hauses in Mainz zu lesen ist und welches wir hier wiedergeben:

Was auch Vallas Athens dem griechischen Forscher verhaute,  
Hand der Menschheit Fleiß deines Gebovrenen, o Mainz!  
Wolte freiges zu Völkern, sie tauchen die Schätze des Wissens;  
Mütterlich sorgsam bewahrt, mehrte sie die göttliche Kunst;  
Sterblich war einst der Ruhm; Sie gab ihm unendliche Dauer,  
Trägt ihn von Pol zu Pol, lodert durch Thaten zur That;  
Nimmer verwannt der Zeit die ewige Sonne der Wahrheit,  
Schimmert schon heute die Kunst, Wollen verströmend, voran.  
Wandere hier, leane dem Ehlen, dem so viel Großes gelungen,  
Jedes nützliche Welt ist ihm ein Denkmal des Ruhms.

### Vaterländisches.

Ueber die mehrfach erwähnte Reise St. Maj. des Königs Albert verlautet, daß dieselbe sich über das Erzgebirge und das Vogtland erstrecken dürfte. Wie es heißt, wird Se. Majestät von Dresden sich direkt mit der Bahn nach Othernbau begeben, von dort aus das Talschthal, Mülsenau und das Schwarzwassenthal (Thal der Schwarzen Rodau) besuchen, alsdann nach Marienberg kommen, wo ein Frühstück zu 25 bis 30 Gedecken in Aussicht genommen sein soll, und von dort aus nach Annaberg weiter reisen. Von dort aus wird Se. Majestät sich mittelst Privatwagens nach Schwarzenberg begeben und unterwegs die Begrüßung der an der Bahn gelegenen Gemeinden entgegennehmen. Ferner ist, wie bereits mitgeteilt, der Besuch einer Reihe vogtländischer Städte in Aussicht genommen.

Rossen, 26. Juni. Gestern wurde das zwei Jahre alte Kind des Fuhrmanns Häcker in dem Augenblicke, in

welchem es einem Wagen auswich, von einem anderen Wagen überfahren und blieb sofort todt. Wenige Tage vorher wurde auf der Brandstraße ein Arbeiter namens Baldauf aus Binnowitz durch einbrechende Mauertheile so schwer verwundet, daß er in der folgenden Nacht starb.

Auf dem Verbandstage sächsischer Innungen in Lößau wurde eine Resolution angenommen, daß das Gesetz, betreffend die Alters- und Invalidenversicherung, auch auf die selbstständigen Handwerker ausgedehnt werde. Einstimmige Annahme fand weiterhin ein Antrag, bei den Reichsbehörden dahin zu wirken, daß für Handwerks- und Gewerbegehilfen aller Art eine Legitimation durch Karten oder Arbeitsbücher obligatorisch wieder eingeführt werde. Aus der sehr belebten Diskussion sei folgendes hervorgehoben. Dr. Knauer-Dresden behauptete, die Socialdemokratie könne heute nicht in dem Umfange bestehen, weil es leider der Fall sei, wenn es immer Arbeitsbücher gegeben hätte. Der Arbeiter könne den Meister, wenn nöthig, verklagen, wie dieser stets zu finden sei, vom Gesellen wisse man aber nie, woher er komme und wohin er gehe, ihm gegenüber könne sich der Meister sein Recht oft nicht suchen. Emmerich-Dresden fragt an, in welcher Form man diesmal die Petition kleiden wolle, seit 20 Jahren habe man immer die schönste gewählt und doch nichts erreicht, es dürfte sich vielleicht empfehlen, etwas deutlicher auszudrücken, was der Handwerkerstand schon lange wollte, er habe betnahe den Muth verloren. Rietschel-Dresden bemerkt, daß man sich einigermaßen selbst helfen könne durch Einführung von Verbandsbüchern, solche hätten bereits gute Dienste geleistet. Von anderer Seite kommt der Einwurf, Verbandsbücher ließen sich bei einzelnen Handwerkern gar nicht einführen und nützen in kleineren Ortschaften gar nichts. Vom Vertreter der Handels- und Gewerbekammer wird angeführt, daß auch diese die Einführung von Arbeitsbüchern anstrebe und mehrfach darauf hingewiesen habe, gleichwohl sei die Einführung von Verbandsbüchern, wie es Herr Rietschel wünsche, nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen, es könne schon dadurch Gutes erreicht werden. — Als Sitz des Verbandsvorstandes wurde wieder Dresden, als Ort des nächsten Verbandstages Leisnig gewählt.

Für die Bauhandwerker hat sich im Laufe vorigen Monats die Lage auch in Dresden wesentlich ungünstiger gestaltet. Die Aussicht auf Arbeit bei den hier in der Ausführung begriffenen und für die nächste Zukunft geplanten umfangreichen Bauten hatte Laufende fremder Bauhandwerker, zumest Maurer und Handlanger, nach hier gelockt, deren Angebot auf die Lohnverhältnisse, nicht ohne Einfluß bleiben konnte. Von einer Lohnverbesserung konnte schon beim Beginn der Bauperiode keine Rede sein und Versuche hierzu wurden keineswegs, wie in früheren Jahren, durch Versammlungsbeschlüsse unternommen, in Gegentheil ist die Lage jetzt eine derartige, daß zahlreiche der hier oder in der Umgegend wohnhaften Bauleute thatsächlich ohne Beschäftigung sind. Bei so großem Angebot von Arbeitskräften ist es erklärlich, daß die Löhne in den letzten Wochen so zurückgegangen sind, daß der Durchschnittslohn für die Maurer und Zimmerer 35 Pfennige pro Stunde nicht übersteigt, während im vergangenen Jahre 38—40 Pfennige zugestanden werden mußte. Da auch die Materialpreise, zumal für die Ziegel und Grundstücke, eine rückläufige Bewegung angetreten haben, so dürfte die Zurückhaltung vieler Bauunternehmer, die in Folge der unsicheren Verhältnisse im Bauwesen ihre Thätigkeit eingeschränkt hatten, bald wieder verschwinden.

Das Ueud der Weber im Culengebirge steht keineswegs vereinzelt da. Die in der Nothstandspetition jener Weber geschilderten Zustände finden ein Seitenstück im Bezirk der Chemnitzer Handelskammer. Es beweist dieses eine sehr lehrreiche und mit Fleiß ausgearbeitete Lohnstatistik aus dem Jahre 1887, die in allen Hauptpunkten wohl noch heute gültig ist, denn seitdem sind die nachstehenden angeführten Löhne entweder nur gering oder überhaupt nicht in die Höhe gegangen. Nach der genannten Lohnstatistik werden im Bezirk der Chemnitzer Handelskammer unter Anderen folgende wöchentliche Durchschnittslöhne gezahlt an: Zwirnspinnknäpferin 6 M., Spulettinnen und Treiberinnen 6,37 M., Wickelmachern 5 M., Corjardarbeiterinnen 6 M., Fellewarenmachern 3 M., Gortnäherinnen 4—5 M., Baumwollspinnern 6 M., Leppich- und Deckenweberinnen 5,33 M., Bettzeugweber 6 M., Barchenweber 8 M., Fündholzarbeiterinnen 2 M., Seiler 8 M., Wännenarbeiterinnen 4 M., Kistenmacher 8 M., Nagelschmied 7,75 M., Binderinnen in der Musikinstrumentfabrikation 4,75 M., Fäberrinnen in der Waschinensabrikation 6 M., Garnbinderrinnen 5 M. und Handarbeiterinnen in chemischen Fabriken 6 M. Im Thale der Freiburger Mulde sollen Frauen in der Wäckerlei jetzt wöchentlich 4, 5 und 6 M. verdienen, von denen noch Abzüge gemacht werden, und Handweber, die bei langer Arbeitszeit wöchentlich 5—7 M. Lohn haben, sind in der Gegend von Meerane, Oederau und Wittweiba keineswegs selten. Das Einkommen der meisten dieser armen Leute wird sich noch schmälern, wenn die Vereinigten Staaten die geplanten Tarifserhöhungen wirklich einführen.

Die im Frühjahr vielfach in Scene getretenen Arbeiterstreiks haben die schlimme Folge gehabt, daß viele arbeitslos geworden sind und nach dem alten Sprichwort: „Nüßiggang ist aller Laifer Anfang“, sich auf unredliche Weise die Mittel zu ihrem Unterhalt zu verschaffen suchten. Die um Dresden gelegenen Ortschaften wissen viel von solchen Herumtreibern zu erzählen, die, wie z. B. am Sonnabend Nacht 2 Uhr in einer Villa in Ober-Blasewitz in die Wohnzimmere einzudringen suchten, und daselbst eine Diebswüste oder wohl gar noch Schlimmeres vorfanden. Unter jetzigen Verhältnissen ist allerdings doppelt Wachsamkeit und Vorsicht zu empfehlen.

Dem „Löbtauer Anzeiger“ schreibt man aus Plauen bei Dresden: „In unserem Orte hört man dieses Jahr allgemein klagen über schlechten Verdienst und schlechten Geschäftsgang. Der Selbsterwerb hat, mit Arbeitern zu sprechen, der wird hören, daß besonders im Baufache eine Stockung eingetreten ist. Die Baumeister beschäftigen dieses Jahr nicht die Hälfte von Arbeitern wie im vorigen Jahre. Die Ziegeleiarbeiter, meistens Ausländer, sind dieses Jahr in bedeutend geringerer Anzahl vertreten, als im Vorjahre, und während dieselben damals bis 40 Mark in der Woche verdienten, bringen sie es dieses Jahr kaum auf 25 Mark. Der größte Theil verdient 16 bis 18 Mark. Viele auswärtige Arbeiter sind wegen des geringen Verdienstes wieder in ihre Heimath zurück-

gekehrt. Es wird behauptet, daß dieses Jahr ca 1500 Arbeiter weniger in Plauen beschäftigt seien, als früher.“ Als Grund dieser Erscheinung wird die Arbeiterbewegung des 1. Mai angegeben.

Es herrscht noch häufig die Ansicht, man könne dadurch seine Rosenstöcke, daß man die einzelnen Blumen verblühen lasse. Das ist eine irrtümliche Meinung, denn gerade zur Zeit des Abblühens entzieht die Blume ihrem Stocke die meiste Nahrung. Es ist daher zu rathen, die Rose sobald zu schneiden, als sie ihre schönste Form zeigt, und sollte man sie nur zur Zimmerzierde u. s. w. benützen können. Eine abgeschnittene Rosenblume hält sich länger, wenn sie ordentlich gepflegt wird, als wenn sie am Stocke belassen wäre. Der Rosenstocck aber entwickelt, wenn fleißig die blühenden und verblühten Blumen abgeschnitten werden, eine Menge neuer Knospen.

Der Redacteur Sommer von der Dresdner „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ wurde vor einigen Wochen vom Schöffengericht wegen groben Unfugs zu 8 Wochen Haft verurtheilt, weil er in einem Berichte über eine andere vorausgesetzte Schöffengerichtssitzung, in welcher er ebenfalls als Angeklagter fungirte, die Namen der Schöffen und deren Stand und Wohnung angegeben hatte. Einer Kritik hatte Sommer jenes Urtheil in keiner Weise unterzogen. Dennoch erblickte der Gerichtshof in dieser Angabe der genauen Adresse einen Boycottversuch, den er mit jener hohen Haftstrafe ahnden zu müssen glaubte. Die von Seiten des Verurtheilten angelegte Berufung wurde vor einigen Tagen, wie das „Leipz. Tagebl.“ berichtet, vom Landgerichte verworfen.

Einzelne Aenderungen der Postordnung werden durch den „Reichsanz.“ bekannt gemacht. In Bezug auf die Beförderung von Drucksachen tritt folgende neue Bestimmung in Kraft: „Offene Karten, aus deren Inhalt die Absicht der Beilegung oder einer sonst streitbaren Handlung sich ergibt, sind von der Postbeförderung ausgeschlossen.“

Der am Dienstag auf der Meißner Konferenz gehaltene und mit großem Beifall ausgenommene Vortrag des Regierungsrathes Dr. Rumpelt aus Dresden über die Frage: Welche besonderen Wege sind unserer Kirche durch die gegenwärtige Lage der Zeit gemessen? wird auf Wunsch der Versammlung gedruckt werden. In der dem Vortrage folgenden Diskussion bemerkte zunächst Konsistorialrath Dr. Dibelius, daß die Lösung der sozialen Frage nicht ausschließlich durch das Christenthum möglich sei, ebensowenig aber auch ohne dasselbe. Auf Anregung des Oberbischöflichen Dr. Meier bemerkte Oberregierungsrath Dr. Köstler zu These 4, daß die Mitarbeit der Geistlichen an der Volkspresse mindestens in Leitartikeln zu den drei hohen christlichen Festen bestehen möchte. Die Thesen des Vortragenden fanden mit geringen Abänderungen die Genehmigung der Versammlung. These 1 wurde durch folgenden Zusatz erweitert (Antrag Friede): Die Rechner Konferenz spricht die vertrauensvolle Erwartung aus, daß die evangelischen Lehrer des Landes in ihrer einflussreichen und verantwortlichen Stellung der Kirche und dem Staate die Hand bieten wollen zur Lösung der sozialen Frage. — Die Berathung wurde am Abende des obengedachten Tages über das gleiche Thema fortgesetzt auf Grund des vom Korreferenten Archidiaconus Franke aus Zwickau gehaltenen Vortrages. Redner führte aus, es sei Thatsache, daß trotz mannichfacher Fürsorge für Kirche und kirchliche Zwecke sich der öffentliche Geist auf vielen Gebieten dem Einflusse der Kirche entzogen habe und weite Kreise, besonders in großen Gemeinden, ihr entfremdet worden seien. Der tiefste Grund für diese Erscheinungen liege in dem glaubenslosen Materialismus, der bis in die untersten Volksschichten durchgedrungen ist und genußsüchtige Weltlichkeit zur notwendigen Folge habe. Dieselbe thue sich kund bald als Streben nach mißlichem Erwerb und eigennützigem Ausbeuten, bald als Begehrlichkeit und Unzufriedenheit. Da diese widerchristliche Weltanschauung nicht äußerlich durch soziale Reformen, so hoch dieselben in anderer Hinsicht zu schätzen seien, sondern nur innerlich durch das Evangelium überwunden werden könne, so falle der Kirche, als der Verkünderin des Evangeliums, auch die Aufgabe zu, das Volksleben wieder mit christlichem Geiste zu durchdringen und dadurch lebendige Christengemeinden zu bilden. Damit allen denjenigen Kreisen, die sich von der Kirche fern halten, das Evangelium nahe gebracht werden könne, sei es geboten, große Gemeinden in kleinere, höchstens 5000 Seelen zählende, mit je einem Geistlichen, einem Kirchenvorstande, und, wenn möglich, einem gottesdienstlichen Raume zu zerlegen. So lange dieses Ziel nicht erreicht, sei wenigstens in jeder größeren Gemeinde eine Bezirksabtheilung durchzuführen; jeder Bezirk solle nicht über 5000 Seelen umfassen. In jeder Gemeinde, beziehentlich in jedem Bezirke sei ein Hausväterverband zu gründen, welcher den Kirchenvorstand bei seiner durch die Kirchenvorstandsordnung ihm zugewiesenen Aufgabe der Erhaltung von Zucht und Sitte und der Belebung des christlichen Sinnes in der Gemeinde, sowie den Geistlichen bei Ausübung der Seelsorge zu unterstützen habe. Die Lösung dieser Aufgabe werde dadurch erstrebt, daß jedes Mitglied des Verbandes die Pflege der Bewohner mehrerer Häuser übernehme und sein Absehen besonders auf sittliche Verwohrung, Krankheitsfälle oder sonst eingetretene Nothstände richte. Dem Vortrage folgte eine längere Debatte über das Zerlegen größerer Gemeinden und den Hausväterverband. Die vom Redner gestellten Leitsätze über die Hausväterverbände wurden abgelehnt, der auf Zerlegen größerer Gemeinden gerichtete Satz auf Antrag des Konsistorialrathes Dr. Dibelius in der Form angenommen: Damit allen denjenigen Kreisen, welche von der Kirche sich fern halten, das Evangelium nahe gebracht werden könne, ist es geboten, große Gemeinden in kleinere zu zerlegen. Die übrigen Leitsätze fanden die Annahme der Versammlung.

Ein dieser Tage beim Amtsgericht Glaucho stattgefundener Termin in Niehofachen zwischen einem Hausbesitzer und seinem jetzt in Chemnitz aufhältlichen ehemaligen Miether wurde plötzlich dadurch unterbrochen, daß der Verklagte seinem Gegner bei einer ihm nicht passenden Rede die „schönsten Ohrspeigen“ ertheilte — ein Vorkommniß, welches seit Bestehen des Amtsgerichts als „einzig“ dasleht. Selbstverständlich wurde sofort die Arrestur des Schlägers angeordnet.

Ein kleines Logio ist an einzelne oder kinderlose Leute zu vermieten und sofort zu beziehen. Louis André.

Ein kleines Logio ist an einzelne oder kinderlose Leute zu vermieten und sofort zu beziehen. Louis André.

Ein kleines Logio ist an einzelne oder kinderlose Leute zu vermieten und sofort zu beziehen. Louis André.

Ein kleines Logio ist an einzelne oder kinderlose Leute zu vermieten und sofort zu beziehen. Louis André.

Ein kleines Logio ist an einzelne oder kinderlose Leute zu vermieten und sofort zu beziehen. Louis André.

# Robert Bernhardt.

Grösstes Manufactur- und Modewaaren - Haus

**DRESDEN, Freiburger Platz 24.**

➔ Schenkwürthe Lokalitäten. Besichtigung auch Nichtkäufern bereitwilligst gestattet. ➔  
Das Etablissement empfiehlt in größter Auswahl zu bekannt

➔ **billigsten Preisen** ➔

**Bunte Bettzeuge, Inlets u. Leinwand,**

ausgesucht gute Oberlausitzer und Schlesiſche Fabrikate.

Roth weiss karrirt Bettzeug	( <sup>3</sup> / <sub>4</sub> breit, Meter 40, 48, 55, 58, 70 Pf.
Gestreift u. glatt roth Inlet	( <sup>3</sup> / <sub>4</sub> breit, Meter 90, 105, 110 Pf.
Weiss Halb - Leinen . . . . .	( <sup>3</sup> / <sub>4</sub> breit, Meter 50, 55, 65, 70, 75, 85, 90 bis 190 Pfg.
Weiss Rein - Leinen . . . . .	( <sup>3</sup> / <sub>4</sub> breit, Meter 110, 125, 140, 150, 160, 175 bis 280 Pfg.
Weiss Rein - Leinen . . . . .	( <sup>3</sup> / <sub>4</sub> breit, Meter 38, 42, 48, 50, 62 Pf.
Grau und weiss Handtücher	( <sup>3</sup> / <sub>4</sub> breit, Meter 48, 53, 55, 60, 70, 75 Pf.
Weiss Elsässer Hemdentuch	( <sup>3</sup> / <sub>4</sub> breit, Meter 70, 75, 80, 85, 95, 100 bis 280 Pfg.
Weiss Damast u. Stangenleinen	( <sup>3</sup> / <sub>4</sub> breit, Meter 90, 105, 120, 125 Pfg.
Weiss Piqué - Barchent . . . . .	( <sup>3</sup> / <sub>4</sub> breit, Meter 150, 200, 220, 250 Pf.
	( <sup>12</sup> / <sub>16</sub> breit, Meter 150, 175, 180, 200, 220 Pfg.
	Meter 25, 28, 32, 35, 40, 44, 48 bis 70 Pf.
	Meter 35, 38, 42, 48, 55, 60, 70 Pfg.
	( <sup>3</sup> / <sub>4</sub> breit, 40, 44, 55, 65 bis 85 Pfg.
	( <sup>3</sup> / <sub>4</sub> breit, 100, 110, 130, 165 bis 300 Pfg.
	Meter 50, 60, 75, 90, 105, 130 bis 175 Pfg.

## Fertige Bett- und Leibwäsche.

**Bunt carrirte Bettbezüge,**  
Stück 2,80, 3,00, 3,80, 4,50 Mk.

Dazu gehörige Kopfkissen = Bezüge,  
Stück 80, 100 und 125 Pf.

Weiss Damast- und Stangenleinen-  
**Bett-Bezüge,**  
Stück 4,25, 4,75, 5,25, 5,75, 6,00 Mk.

Kopfkissen = Bezüge, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00 Mk.

Gestreift u. glatt rothe Inlets,  
Stück 3,50, 4,50, 5,00, 6,50 bis 8,00 Mk.

Weisse baumw. und halblein.  
**= Bett = Tücher, =**  
Stück 3,60, 4,25, 4,50, 5,00 Mk.

Feste Preise.

Cassen-Rabatt 3 %.

Feste Preise.

**Weisse Damen-Hemden**  
aus **bestem Renforcé u. Dowlas,**  
mit einfacher und eleganter Stickerei,  
Stück 1,00, 1,40, 1,75, 2,00, 2,50 bis 2,00 Mk.

**Weisse Herren-Hemden**  
aus **Renforcé und Leinen,**  
Stück 1,75, 2,00, 2,50, 3,00 und 4,00 Mk.

**Mädchen- und Knaben-Hemden,**  
40 bis 90 Ctm. lang,  
Stück 45, 50, 60, 70, 80, 90, 100 bis 175 Pfg.

**Damen- u. Kinder-Beinkleider,**  
**Herren-Chemisettes,**  
**Kragen und Manchetten.**

**Robert Bernhardt,**  
Dresden, Freiburgerplatz 24.

# Zur Hauptversammlung des landwirthschaftlichen Kreisvereines zu Dresden,

welche Freitag, den 4. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, im Saale des Gasthauses „Zum deutschen Haus“ in Roffen stattfinden soll, werden die Mitglieder des Kreisvereines, sowie sonstige Landwirthe, Freunde und Förderer der Landwirthschaft hiermit eingeladen.

## Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung der Versammlung.
2. Erstattung des Jahresberichts.
3. Vortrag des Herrn Dr. Kirchner, ordentlichen Professors und Direktors des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Leipzig: „Ueber die Nutzung der Rinder-Rassen und die Mittel zur Hebung derselben“.
4. Referat des Herrn Rittergutsbesitzer G. Andra, Limbach: „Ueber die Enquôte, betreffend den Weizenbrand“.

Niederseidlich und Dresden, den 9. Juni 1890.

Das Direktorium des landwirthschaftlichen Kreisvereines zu Dresden.  
Käferstein, Vorsitzender. Dr. von Littrow, Kreis-Sekretär.

In Anerkennung des stets wachsenden Zuspruchs, dessen sich mein Ettablissement in seiner Neugestaltung in allen Kreisen Dresdens und der gesamten Umgegend zu erfreuen hat, habe ich mich entschlossen, von nun ab meiner gesamten verehrten Kundschaft, ohne jede Ausnahme,

## Drei Procent Cassa-Rabatt

zu gewähren, welcher bei Bezahlung in Spar-Marken ausgehändigt wird. Es steht dann Jedem frei, diese entweder sofort oder nach erfolgter Ansammlung beliebiger Beträge, an der eigens hierfür eingerichteten Cassa durch baaren Betrag einzulösen.

Manufactur - Waarenhaus

DRESDEN  
König-Johann-  
Strasse No. 6.

# Siegfried Schlesinger,

DRESDEN  
König-Johann-  
Strasse No. 6.

## Bekanntmachung.

Hierdurch gebe ich einem hochgeehrten Publikum von Stadt und Land zur gefälligen Nachricht, daß ich das seither von Herrn Gast erpächete

## „Restaurant zum Rathskeller“

mit heutigem Tage übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, alle mich mit ihrem Besuch Besuchenden durch ff. Weine, Biere und Getränke bestens zu bedienen.

Wilsdruff, den 1. Juli 1890.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Walter.

## Restaurant zum „Rathskeller“

empfehle seine gutgepflegten, hochfeinen Biere, als:

Planenschen Lagerkeller,  
echt Münchener Bürgerbräu und  
ff. Einfach.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Walter.

2000 — 2500 Mark  
sind von der Gemeinde Burkhardswalde auf sichere Hypothek auszulösen durch den  
Gemeindevorstand.

**Mais- u. Gerstenschrot**  
im Ganzen und Einzelnen, verkauft  
Julius Lehmann,  
Klipphausen.

Einen jungen, Sprungfähigen  
**Eber**  
sucht zu kaufen Rittergut Weistropf.

Blendend weissen Teint  
erhält man schnell und sicher,  
Sommersprossen  
verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von  
**Bergmann's Lilienmilchseife**  
allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden.  
Verkauf a Stück 50 Pf. bei Apotheker Tzschaschel.

**Rattentod**  
ist das beste Mittel, um  
Ratten und Mäuse  
schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Säugethiere. Zu beziehen a Pack. 1 M. aus der  
Löwen-Apotheke in Wilsdruff.

Die  
**M. Weissbach'sche Haar-Tinktur**  
stillt sicher das Ausfallen der Haare, kräftigt den geschwächten Haarboden u. erzeugt selbst bei geringster Keimfähigkeit neues volles Haupt- und Barthaar! Frauen besonders empfohlen! Bart-Erzeuger ersten Ranges.  
Man warnt ausdrücklich vor werthlosen Nachahmungen.  
Flaschen à 1 Mark allein echt in Wilsdruff bei Herrn Friseur Hörig.

1 Ochsenanspänner u. 1 Ernteknecht sucht Rittergut Klipphausen.

**Schlachtpferde** kauft zu höchsten Preisen  
Kochschlächter Carl Schiller  
(vormals Hartmann), Potschappel, Fabrikstr. 4 f.

## Achtung!

Sollte Jemand in Verlegenheit sein, Johannisbeeren zu pressen, so bitte, wenden Sie sich an Herrn Hermann Plattner, Böttchermeister in Wilsdruff am alten Friedhof.

Besten  
Fussboden-Anstrich!  
Tiedemann's  
Bernstein-Schnell-  
trockner-Oelack.  
Der Saft trocknet, nach nachlässiger  
mit Wasser in 4 Minuten,  
unverwundlich in Wasser,  
weil er aus Papier, allen  
andern Materialien, allen  
Stoffen, allen Farben, allen  
Metallen, Glas, Holz, Stein,  
Keramik, Leder, etc. etc.  
besteht für den Gebrauch  
in 1 Liter à 1 M. 20 Pf.  
Der Saft trocknet, nach nachlässiger  
mit Wasser in 4 Minuten,  
unverwundlich in Wasser,  
weil er aus Papier, allen  
andern Materialien, allen  
Stoffen, allen Farben, allen  
Metallen, Glas, Holz, Stein,  
Keramik, Leder, etc. etc.  
besteht für den Gebrauch  
in 1 Liter à 1 M. 20 Pf.

Wilsdruff  
bet  
Bruno Gerlach.

Empfehle einem hochgeehrten Publikum mein  
Atelier zur Anfertigung aller Arten Por-  
traits, Vergrößerungen von jedem Bilde, Me-  
dailles, Landschaften, sowie aller in dieses Fach ein-  
schlagende Ausführungen bei prompter Bedienung und  
civilen Preisen.

NB. Außerdem mache das geehrte Publikum darauf auf-  
merksam, daß zur Aufnahme durchaus t. in Sonnenschein noth-  
wendig ist, sondern die besten Aufnahmen bei jeder  
Witterung stattfinden können.

Zellereistraße 29.

Hochachtungsvoll

Richard Arlt,  
Photograph.

## Zur Vertilgung aller Insecten:

Camphor, Moschus,  
Naphtalin, Naphtalin-Papier,  
Mottenkraut, Mottenpfeffer,  
Zacherlin, Radikaler Wanzentod,  
bestes Dalmatiner Insectenpulver  
in Schachteln à 25, 40 und 60 Pf., sowie ausgewogen  
empfehle  
**Paul Klettsch,**  
Wilsdruff. Drogen- & Farbenhandlung

Ein Logis ist zu vermieten und Michaelis  
zu beziehen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Ein Stübchen mit Schlafstelle  
zu vermieten bei  
Erwin Vogel.

Ein freundliches Logis steht zu vermieten und  
zu Michaelis zu beziehen  
Wilsdruff, Bahnhofstraße No. 109.

Eine junge, gutmehlende Ziege  
ist zu verkaufen in Köhlersdorf No. 70.

## Wurfmaschinen

empfehle in vorzüglicher Qualität, doppelt und einfache, zu ganz billigen Preisen

Schmiede Hetsdorf. Willh. Mehlig.

## Gasthof zu Neukirchen.

Nächsten Donnerstag, den 3. Juli,

## Großes Extra-Concert

vom Stadtmusikchor aus Wilsdruff.

Anfang 7 Uhr.

Nach dem Concert grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein A. vervo. Börner.

## Bad zu Charandt.

Morgen Mittwoch

## Kur-Concert. Abends Reunion.

Es ladet ergebenst ein Hochachtungsvoll

H. W. Donner.



## 10 Mark Belohnung

suche ich Demjenigen zu, welcher mir Demjenigen namhaft machen kann, welcher das Gerücht verbreitet hat, daß ich einen Jungen erschlagen habe.

Wilhelm Ebert,  
Ritschbacher in Werbig.

## Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres uns unvergeßlichen lieben Sohnes und Bruders

## Friedrich Hermann Claus

fühlen wir uns gedrungen, hierdurch für die überaus zahlreichen und wohlthunenden Beweise der Liebe und Theilnahme, welche uns von nah und fern bei dem schmerzlichen Verluste zu theil geworden sind, unseren innigsten und aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Herzlichen Dank für all' die Liebe, die dem teuren Entschlafenen und uns während seiner langen und schweren Krankheit, die er nach Gottes Rathschluß zu tragen hatte, bewahrt worden ist; herzinnigen Dank aber auch allen lieben Verwandten, Nachbarn u. Freunden, welche unseren Schmerz durch tröstende Worte und Zuschriften, durch überaus prächtigen Blumenschmuck, durch erhebende Gesänge und durch zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte zu lindern suchten. In unserer tiefen Trauer hat uns besonders die innige Theilnahme der geehrten Jugend zu Kaufbach herzlich wohlgethan. Nochmals sei ihr herzlich Dank gesagt für den herrlichen Blumen- und Palmenschmuck, für das freiwillige Tragen des lieben Heimgegangenen zur letzten Ruhestätte und für die ehrende Begleitung zu seinem stillen Grabe. Innigen Dank auch Herrn Pastor Nier für die trostreichen und erhebenden Worte am Grabe.

Wäge der Herr all' die Liebe vergelten, die uns in den schweren Tagen in so überaus reichem Maße erwiesen wurde!

Kaufbach, den 27. Juni 1890.

Die trauernde Familie Claus.

Redaction, Druck und Verla: von O. A. Berger in Wilsdruff, Hierzu eine Beilage.